

Völkerkundemuseum München - und unser Landesmuseum?

Autor(en): **S.N. / P.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beinton ist mit einem strahlenden Blau, einem naturhaften Grün, einem glänzenden Braunschwarz zusammengeordnet. Die erzählungsfrohen, anschaulichen Motive erscheinen in eingeritzten braunen Konturen oder in lebhafter flächiger Kontrastwirkung. Es sind dies bemerkenswerte Versuche, die hochgesteigerte keramische Technik auch durch wirklich neuzeitliche, erfindungsreiche Malerei zu beleben.

E. Br.

Kunstmuseum Winterthur: «Der Kreis»

In der Kunstgeschichte des Spätmittelalters sind «Oberrhein» und «Bodensee» feste Regionalbegriffe; heute vermag kaum noch der etwas vage Ausdruck «Alemannisch» Schweizerisches und Süddeutsches zu verbinden. Im Museum zeigte die «Vereinigung der Maler und Bildhauer am Bodensee», die den Titel «Der Kreis» trägt, Werke von 21 Künstlern. Zum Glück war es keine Schau von Bodenseemotiven. Der weitgespannte «Kreis» umfasst Maler von St. Gallen (*A. Wanner*) und von Pforzheim (der bekannte Rheinmaler *Adolf Hildenbrand*), Künstler wie den immer wieder prachtvoll unbefangenen Bauernmaler *Adolf Dietrich* (Berlingen), dessen winterliches Uferbild von erstaunlicher Intensität ist, und den raffinierten Könnern *Hans Purrmann* (Langenargen), der exquisite Aquarelle aus dem Südtirol ausstellte. Bekannt ist die lebhaft erzählende Farbigkeit von *Heinrich Herzig* (Rheineck), die sorgfältige Landschaftsmalerei von *Ernst E. Schlatter* (Uttwil). Der Vorarlberger *Oswald Baer*, der ernsthaft strebende *Dr. Kurt Badt* (Ludwigshafen), sowie die beiden Bregenzer *Albert Baechtold*, der als Bildhauer grosse stilisierte Reliefs ausstellte, und *Rudolf Wacker*, ein minutiös realistischer Maler, seien ebenfalls genannt.

Die Ausstellung konnte unmöglich zu einer geschlossenen Wirkung gebracht werden.

ebr.

Das neue Brahms-Denkmal in Thun

von Bildhauer *Hermann Hubacher*, Zürich. Dieses schöne Bronze-Denkmal einer Lauschenden ist in Zusammenarbeit mit Architekt *Wipf* (Thun) in den neuen städtischen Quaianlagen im Garten des einstigen Brahmshauses errichtet und mit Festlichkeiten am 23. und 24. September 1933 eingeweiht worden. Wir geben die Abbildung lediglich als Hinweis, eine ausführlichere Wiedergabe dieses schönen Denkmals wird im «Werk» folgen, sobald bessere Photographien vorliegen.

Red.



Völkerkundemuseum München — und unser Landesmuseum?

Unter ausdrücklicher Anerkennung seiner grossen Verdienste um das Münchner Völkerkundemuseum wurde dessen Leiter, Professor Dr. Lucian Scherman, nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Wenige Jahre vor dem Kriege über-

nahm Scherman als Nachfolger von Max Buchner die ethnographischen Sammlungen, deren Grundstock die schon zu Ludwigs I. Zeiten erworbene sehr wertvolle Brasilien-Sammlung Spix und Martius und die Ausbeute des französischen Naturforschers Lamarepiquot aus In-

Vollautomatische Oelfeuerungen System "Cat"

Tankanlagen für alle Flüssigkeiten

Garagemaschinen

nur durch die

SATAM AG. Zürich, Badenerstr. 130 Tel. 39 226

dien bildeten. Der von Scherman eifrig betriebene, von der Regierung schliesslich bewilligte Museumsneubau wurde durch den Kriegsausbruch vereitelt. So teilten Schermans Reformpläne das Schicksal mit denen Tschudis für die Münchner Gemädegalerien. Erst 1925/26 konnten die Sammlungen eine würdige, ja eine 1929 auf der Londoner Museumskonferenz als beispielhaft bezeichnete Aufstellung finden in dem seltsam gotisierenden Bau an der Maximiliansstrasse, in dem zuerst das bayerische Nationalmuseum und dann bis zur Vollendung seiner eigenen Bauten provisorisch das «Deutsche Museum» untergebracht waren.

Scherman sicherte sich beim Neubau seiner Sammlung der Mitarbeit des durch seine Tätigkeit in der bayerischen Postbauverwaltung bekannt gewordenen Mitarbeiters Vorholzers, *Walther Schmidt* und weiter von Professor *L. Segmiller*. Die Anordnung erfolgt nach dem geographischen Prinzip und ist in seiner klaren, die Erfordernisse einer Lehrsammlung mit einer die künstlerischen Qualitäten hervorhebenden Darbietung aufs glücklichste vereinigen den Durchgestaltung in Europa einzigartig. Auch verstand er es, durch regelmässig veranstaltete Führungen und Vortragsabende (in Verbindung mit der Gesellschaft der Freunde asiatischer Kultur) sowie durch Sonderausstellungen sein Museum zu aktivieren. Auf diese Sonderausstellungen ist schon mehrfach im «Werk» hingewiesen worden (Ausstellung ostasiatischer Malerei, Ausstellung afrikanischer Plastik aus der Sammlung Han Coray u. a.). Man möchte hoffen, dass das Museum auch unter einer neuen Leitung im Sinne seines Schöpfers lebendig weitergeführt wird und der gegenwärtig übermächtige Drang nach Veränderungen und kulturellen Neugründungen sich nicht am ungeeigneten Objekt versuche. S. N.

Und unser Landesmuseum in Zürich — ?

Dieser Bericht zeigt, was sich durch guten Geschmack auch aus Sammlungen machen lässt, die dem allgemeinen

Münchner Ausstellungen

I. Spitzweg

Seit langem zog keine Kunstausstellung in München das Publikum so sehr an, wie die Spitzweg-Ausstellung der Galerie Heinemann. Die Ausstellung war förmlich überrannt. Dieser Zustrom galt natürlich mehr dem humorvoll schnurrigen Anekdotenerzähler als dem Künstler, der mit wenigen das Privileg genießt, durch das Gegenständliche seiner Kunst populär und doch ein echter Künstler zu sein. Man darf Spitzweg einen genialen Spiessbürger nennen und mit dieser Definition in ihm den Meister loben. Ein gut Teil seiner Grösse liegt in seiner Bescheidenheit. Es lebte in ihm

Empfinden eher ferner stehen. Was liesse sich erst aus den Schätzen unseres Landesmuseums machen, wenn man sich die Mühe nähme, sie durch geschicktere Aufstellung, durch Führungen berufener Fachleute, durch Magazinierung des Unwesentlichen und durch wechselnde Ausstellungen über typologische oder regionale Stoffgruppen auch den nicht nur antiquarisch eingestellten Menschen der Gegenwart interessant zu machen! Aber in dieser Hinsicht geschieht Nichts, Nichts, Nichts. In seiner jetzigen Form ist dieses Museum eine tote Anhäufung toter Dinge, und der Geschmack reicht nicht einmal so weit, die Gegenstände wenigstens sauber für sich zu präsentieren. Von allen Seiten mengt sich das totgeborene Ornament einer unsäglichen Stilarchitektur unter die echten Altertümer; die Architektur verdirbt die Maßstäbe und jedes Gefühl fürs Echte: es gibt keine ärgere Degradierung für Altertümer als ihre Vermischung mit Fälschungen, und auf das läuft auch die Unterbringung in dieser Architektur hinaus.

Hierin liegt kein Tadel an die Adresse des Architekten von damals: das Museum ist so gebaut worden, wie man damals baute und war in seiner Art gut. Inzwischen hat aber doch wohl jedermann, einschliesslich den intelligenteren Heimatschutzfreunden, den Irrtum dieser Architektur eingesehen und es wäre an der Zeit, durch eine Aufstellung nach neueren Gesichtspunkten, durch Verkleidung oder sonst Beseitigung von störendem falschem Ornament wenigstens im Innern zu retten, was noch gerettet werden kann. Aber daran scheint niemand zu denken. Ganz im Gegenteil werden bei den durch den Wegzug der Gewerbeschule nötig gewordenen Umbauten munter und für teures Geld neue Säulen mit reich ornamentierten Kapitälern aufgestellt, man setzt den ganzen üblen Stilzauber fort, wie wenn die letzten 30 Jahre nichts passiert wäre! Man baut eine Architektur als *art pour l'art* im Luftleeren, die dem Zweck des Gebäudes widerspricht und die Sammlungen, die darin aufgestellt werden sollen, schädigt. p. m.

eine Sehnsucht nach der weiteren Welt. So brach er 1851 von dem kleinstädtischen München auf nach Paris. Er bewunderte Delacroix' Genie, aber liess sich nicht zu genialischen Gesten verführen, sondern übernahm von dem Grösseren wie von Diaz nur koloristische Anregungen und Vorteile technischer Art. Vielleicht wäre die Begegnung mit der französischen Kunst für den Münchner Apothekerlehrling und Maler autodidakt in früheren Jahren fruchtbarer gewesen, als er noch nicht so in das humorvolle Behagen an drollig gefühlvoller Bilder-geschichte, in die romantische Spielfreude mit jener frommen Selbstbescheidung, in der so viel Weisheit wie